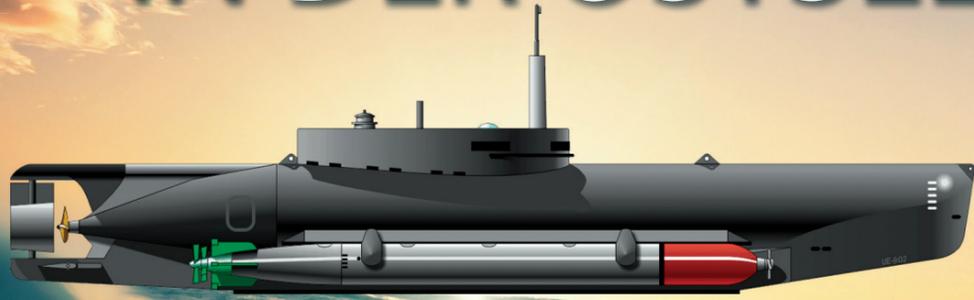


# SEEHUND IN DER OSTSEE



**Kapitän Stefan Meyer ist Jahrgang 1969 und taucht seit 1988. Als Ex-Marine-  
taucher, Berufstaucher IHK, Tauchlehrer Padi MSDT und VDST/CMAS TL \*\* ist er  
hauptsächlich in der Ostsee zum Wracktauchen unterwegs.**

Wie bei einer Kommandoaktion trafen wir uns im Morgengrauen und packten die Ausrüstung und das Schlauchboot zusammen. Die Information war heiß und wir waren nicht die Einzigen, die Bescheid wussten. Nach ca. 2 Stunden Fahrt quer durch Schleswig Holstein trafen wir an der Ostsee ein. Den kleinen und einsamen Strandabschnitt hatten wir der Seekarte entnommen, nachdem wir die Position dort eingetragen hatten.

Er bot einen relativ kurzen Anfahrtsweg und hoffentlich keine Zuschauer beim Start. Es war kalt und feucht, als wir uns dem Ziel näherten. In ungefähr einer Seemeile Entfernung lag ein graues Boot der Bundesmarine vor Anker. Wie wir später hörten, sollte es die Fundstelle bewachen, doch leider hatte man vergessen, der Besatzung zu erklären, was sie genau bewachen sollten. So kamen wir ungehindert zum Ziel.

An der Position, die ich von einem Kameraden erhalten hatte, warfen wir eine kleine Markierungsboje zu Wasser. Um diese herum fuhren wir nun langsam Suchkreise. Alle Augen schauten gespannt auf den kleinen, wasserdichten Bildschirm des Lawrance Echografen. Es dauerte nicht lange und ein deutliches Signal wurde angezeigt. Die Schallwellen des Senders waren auf etwas hartes gestoßen und zu-

rückgeworfen worden. Man konnte auf dem weichen Meeresgrund deutlich ein hartes Hindernis erkennen, das ca. 1 Meter höher als die Umgebung war. Ein Meter Erhebung auf dem Meeresboden ist nicht viel, besonders in der Ostsee, wo große Steine und Findlinge den Meeresboden bedecken. Kein Wunder, dass dieses Objekt über 50 Jahre lang auf dem Meeresgrund unentdeckt blieb.

Zwei Überläufe zur Bestätigung und dann schnell den Anker zu Wasser. Trotz aller Aufregung legten wir ruhig und routiniert unsere Ausrüstung an. Eine letzte Überprüfung, das OK Zeichen, eine Hand an Maske und Lungenautomat, die andere hinten an die Flasche und dann einfach nach hinten fallen lassen.

**Die kalte Ostsee schlug über mir zusammen.** Ein tiefer Zug aus dem Lungenautomaten, ein Blick auf die Instrumente, den Inflator hoch zum Entlüften des Jackets und schon ging es an der Ankerleine hinab Richtung Meeresgrund. Die Kamera einsatzbereit verschlug es mir vor Aufregung fast den Atem, als ich auf ca. 10 Meter Tiefe deutlich unser Ziel erkennen konnte.

**Wir waren richtig.** Deutlich zu sehen, trotz mäßiger Sicht, der Druckkörper. Wir waren an unserem

Ziel, ein deutsches U-Boot aus dem 2. Weltkrieg lag hier auf ca. 13 Meter Wassertiefe, dicht unter der Schleswig Holsteinischen Ostseeküste.

Schnell den Abstieg gebremst, austariert und über dem U-Boot schwebend fotografieren. Das U-Boot lag auf der Seite, der Turm auf dem Grund, das Turmluk weit geöffnet. War es leer oder lagen noch die sterblichen Überreste der Besatzung in seinem Inneren? Ein Schauer kroch mir über den Rücken. Das Turmluk ist sehr klein, ein Eintauchen mit Tauchausrüstung lebensgefährlich.

So begnügte ich mich damit, den Kopf und die Lampe hineinzustecken. Sehen konnte man aber leider nicht viel, denn das Innere war stark verschlamm. Daher blieb es beim Fotografieren. Das U-Boot schien äußerlich in einem sehr guten Zustand zu sein, die Außenhaut war ohne Löcher, die Torpedos waren nicht zu sehen. Leider ist ein U-Boot von außen nicht so interessant, weil es wenig am Druckkörper zu sehen gibt. Lediglich die Tiefenruder, das Steuerruder und der Propeller in seiner Kortdüse ragten aus dem äußeren Mantel, bzw. dem Druckkörper hervor.

Oben auf dem Druckkörper war der Turm mit dem Einstiegsluk, dem Seerohr, dem Schnorchel und dem Kompassgehäuse, das zum Schutz vor dem Eigenmagnetismus des Bootes in einem kleinen Zylinder oberhalb des Turmes eingebaut war.

Es war ein sogenannter „Seehund“, ein Kleinkampfmittel, eine von Hitlers Wunderwaffen, mit denen die Alliierten nach ihrer Landung in Europa zurück ins Meer geworfen, das Kriegsglück gewendet und der Krieg zu einem Deutschen Sieg geführt werden sollte. Diese U-Boote waren nach den bemannten Torpedo Neger, die eher einem Himmelfahrtskommando glichen, ein Maßstabsgerecht verkleinertes richtiges U-Boot mit 2 Mann Besatzung.

Vorgabe bei der Konstruktion war unter anderem ein einfaches U-Boot, dass in kleinen Werften und Werkstätten unter Einsatz gängiger vorhandener Teile schnell gebaut werden sollte. Durch die Lufthoheit der Alliierten und den Einsatz von Radar und Sonar waren die Angriffe der größeren U-Boote zurück gedrängt worden.

Die kleineren U-Boote sollten billiger, schneller einsatzbereit und durch den Feind schwerer zu orten sein als ihre großen Brüder. Großzügig mit 1000 Einheiten geplant wurden nur 285 Exemplare ge-

baut. Das Boot war 11,865 Meter lang und 1,836 Meter breit. Es verdrängte einsatzbereit ca. 17 Tonnen Wasser. Ein auf 60 PS gedrosselter LKW Diesel Motor der Firma Büssing aus Braunschweig verlieh dem Boot aufgetaucht eine Geschwindigkeit von ca. 7,7 Knoten (ca. 14,2 km/h) mit einer Reichweite von ca. 270 Seemeilen (ca. 500 km), ein 25 PS AEG Elektromotor getaucht ca. 2,2 (ca. 4 km/h) bis 6 Knoten (ca. 11,1 km/h) bei einer Reichweite von ca. 60 bis 15 Seemeilen (ca. 111,1 km bis 27,8 km).

Die maximale Tauchtiefe lag laut Werft bei 30 Metern, es sollen aber auch mehrfach bis zu 70 Meter erreicht worden sein. Der Sauerstoffvorrat war für eine Einsatzdauer/Atemzeit für 2 Mann Besatzung von ca. 90 Stunden vorgesehen.

Die Besatzung bestand aus 2 Mann, dem Kommandanten, der den Einsatz leitete und dem Leitenden Ingenieur, der hinter dem Kommandanten saß, das Boot steuerte und für die Bedienung der Maschine und Anlagen zuständig war.

Die Bewaffnung bestand aus 2 außenbords angebrachten modifizierten G 7 e Standarttorpedos mit Aufschlagzündern (T III c).

Die Seehunde wurden aufgrund ihrer relativ geringen Reichweite auf Trailern möglichst nahe an das Einsatzgebiet gefahren und dort zu Wasser gelassen. Der erste große Einsatz fand am 1. Januar 1945 von Ijmuiden Holland aus statt und verlief nicht ganz so wie geplant.

Von 18 ausgelaufenen U-Booten mit je 2 Mann Besatzung kamen nur 2 U-Boote zurück. Der Rest wurde versenkt bzw. ging in der Nordsee verloren.

Der wohl größte Erfolg einer Seehund Besatzung war die Versenkung eines Tankers, mehrerer größerer Dampfer und des französischen Zerstörers La Combattante. Die längste bekannte Feindfahrt eines Seehundes dauerte 10 volle Tage! Der Kampfwert, bzw. der Erfolg der Seehunde war relativ gering, die Verluste sehr hoch.

Auch während der Ausbildung in der Ostsee kehrten einige Seehunde nicht von der Ausbildungsfahrt in der Lübecker Bucht zum Ausbildungsstützpunkt des Lehrkommandos 300 nach Neustadt in Holstein zurück. Bei schlechtem Wetter konnten die Boote von einer Welle überlaufen werden und volllaufen. Die Turmhöhe war sehr gering. Dazu kamen Übermüdung der Besatzung und der Konsum von Aufputzmitteln wie Pervitin.



Original Seehund - ausgestellt im *Musée national de la Marine* in Brest, Frankreich



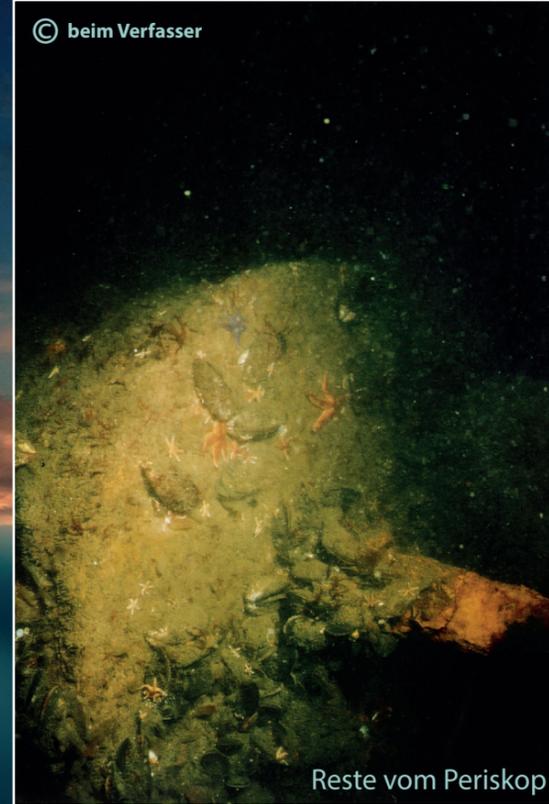
Wer tauchen kann und einen Seehund in seinem Element sehen möchte, der wendet sich an:  
**WWW.TAUCHSCHULE-NORD.DE**  
 Die Tauchbasis in Boltenhagen an der Lübecker Bucht bietet Tauchgänge zu einem Seehund auf 18 Meter Tiefe in der Ostsee an. Meines Wissens im Moment das einzige bekannte Seehund Wrack Unterwasser.

**Tauchschule Nord**

- Startseite
- Tauchschule
- Ausrüstung
- Über Tauchschule Nord
- Tauchplätze
- Leistungen
- Kontakt
- Info
- Impressum

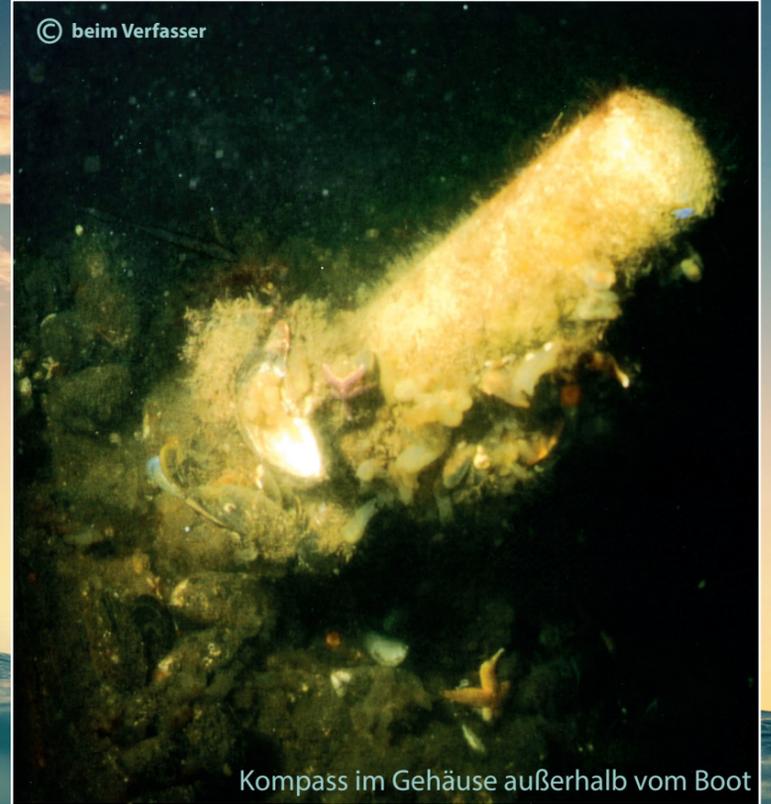
**Ausrüstung**  
 Bei uns können Sie Ihre Ausrüstung günstig mieten, oder in unserem Shop erwerben.

Partner: *De'Photel*, *MARINA BOLTENHAGEN*



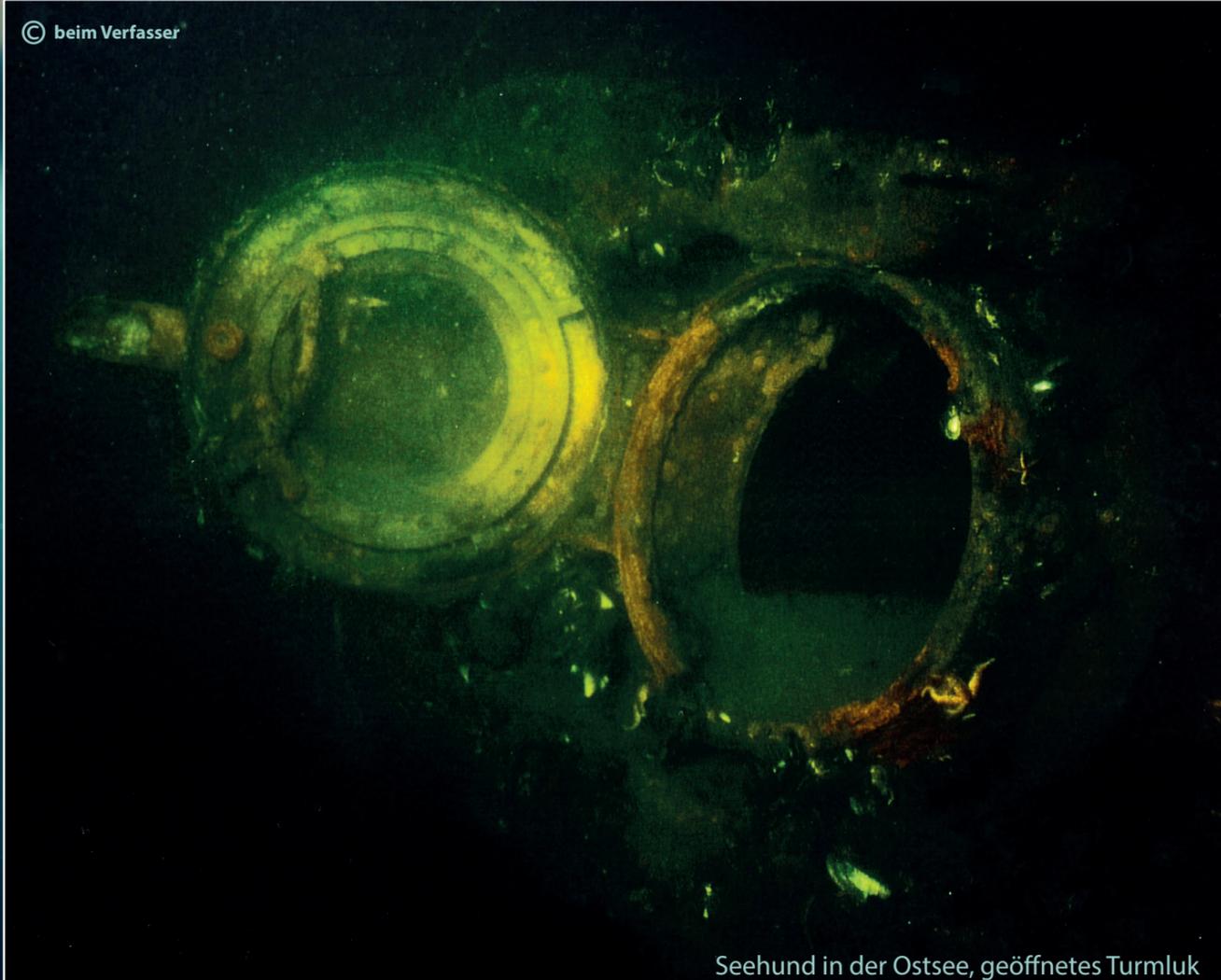
© beim Verfasser

Reste vom Periskop



© beim Verfasser

Kompass im Gehäuse außerhalb vom Boot



© beim Verfasser

Seehund in der Ostsee, geöffnetes Turmluk



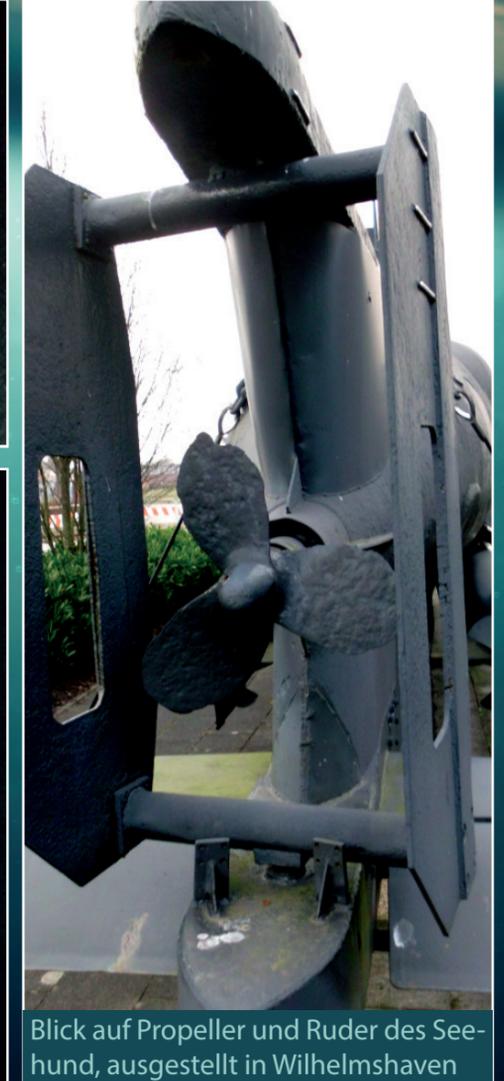
© beim Verfasser

Turm auf der Seite liegend mit Periskop



© beim Verfasser

Propeller mit Kortdüse



Blick auf Propeller und Ruder des Seehund, ausgestellt in Wilhelmshaven

# SEEHUNDE HEUTE



Britische Inspektoren besichtigen kurz nach Kriegsende einen Seehund in Kiel



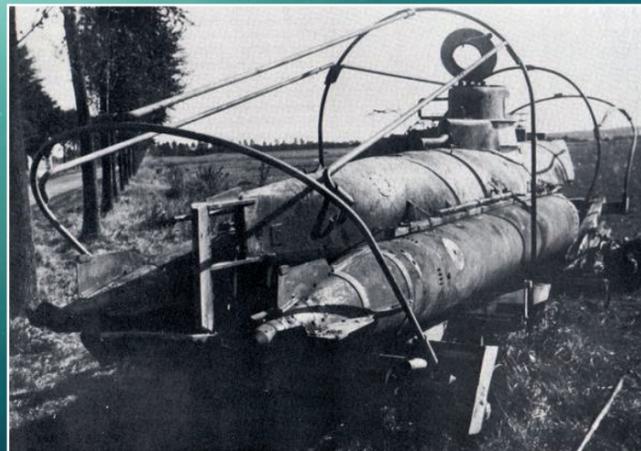
Fertigungsstrasse für Seehund U-Boote in Kiel



Seehund in einer kleinen Montagehalle in Kiel



Seehund U-Boote auf einem Transportanhänger



Neben dem Seehund gab es noch weitere, kleinere U-Boote. Links zu sehen sind auf Anhängern gelagerte Molch-Mini-U-Boote, das Foto wurde 1945 auf dem Flugplatz Forus in Norwegen aufgenommen.

Das Bild oben zeigt ein Klein-U-Boot vom Typ Biiber auf einem Transportanhänger. Das Foto stammt ebenfalls aus Norwegen.



Der Seehund ist heute das wohl am meisten erhaltene U-Boot des 2. Weltkrieges. Zum einen liegt das wohl daran, dass 4 Seehunde nach dem Krieg regulär in die Französischen Seestreitkräfte eingegliedert wurden, zum anderen waren sie so klein, dass sie bei der großen Schrottbergeaktion in den Fünfziger Jahren im Gegensatz zu vielen anderen U-Booten und Schiffen, die sich während der **Operation Regenbogen** (siehe Kasten unten) selbst versenkt haben, nicht gefunden wurden. Später, als man sie entdeckte, konnte man sie, auch aufgrund ihrer Größe, relativ leicht bergen und in diversen Museen ausstellen.

Der von uns betauchte Seehund fand übrigens auch den Weg zurück in die Sonne und steht heute im Deutschen Marinemuseum in Wilhelmshaven. Entdeckt wurde er im Jahre 1998 durch ein Minenjagdboot der Bundesmarine während einer Übung.

Wer sich für die Seehunde interessiert dem sei das Buch „Die Seehunde – Klein U-Boote“ von Klaus Mattes empfohlen. Es zeigt anschaulich die Entstehung und den Einsatz der Kleinkampfverbände, insbesondere der K-Flottille 311. Wer Kontakt zu einem Seehund Fahrer sucht, unter [www.uk-muenchen.de](http://www.uk-muenchen.de) sind einige Seehundfahrer und U-Bootfahrer organisiert. Wer einen Seehund in Natur sehen möchte, dem sei eines der folgenden Museen empfohlen:

- Wrackmuseum Cuxhaven**
- Deutsches Schifffahrtsmuseum Bremerhaven**
- Marinearsenal Wilhelmshaven**
- Deutsches Marinemuseum Wilhelmshaven**
- Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden**
- Wehrkundliche Studiensammlung Koblenz**
- Technikmuseum Speyer**
- Armeemuseum Ingolstadt**
- Deutsches Museum München**
- Old Navy Yard Washington D. C.**
- Nautilus Memorial New London Connecticut**
- Marinemuseum Brest**

Sicherlich wird eines Tages auch noch der eine oder andere Seehund gefunden werden, denn auf dem Weg zur Abgabe an die Alliierten sind bemerkenswert viele Seehunde auf dem Transit aufgrund „technischer Probleme“ in der Ostsee versunken.

Mindestens ein Seehund wurde in den Fünfziger Jahren auch in der Flensburger Förde während der Schrottbergungsaktionen gefunden und wohl verschrottet. Mein inzwischen leider verstorbener Nachbar Herbert war damals als junger Fischer bei der Bergungsaktion dabei und konnte sich noch sehr genau erinnern, wie er nach der Bergung in einen Seehund kletterte und nach verwertbarem Edelmetall suchte.

**Stefan - [stefan@schatzjaeger-magazin.com](mailto:stefan@schatzjaeger-magazin.com)**

## LITERATURNACHWEIS:

**Die Seehunde  
Klein-U-Boote**  
von Klaus Mattes

**E. S. Mittler & Sohn Verlag**

**Erschienen 1995  
ISBN 3-8132-0484-7**



## OPERATION REGENBOGEN

Bei der Operation Regenbogen handelt es sich um einen Befehl von Großadmiral Karl Dönitz vom 30. April 1945, alle Schiffe und U-Boote zu versenken, die nicht für die Fischerei oder zum Minenräumen geeignet sind, um sie nicht dem Feind übergeben zu müssen.

Dieser Befehl berief sich gegen Ende des Zweiten Weltkrieges auf die von Adolf Hitler ausgegebene Direktive, dass „kein Soldat der Wehrmacht, oder einer anderen, unter deutschem Befehl stehenden Kampfeinheit, jemals vor dem Feind kapitulieren“ dürfe.

Am 4. Mai nahm Dönitz den Befehl auf Grund der Kapitulationsbedingungen zurück und befahl, alle Schiffe zu übergeben. Viele Kapitäne ignorierten jedoch den zweiten Befehl und versenkten ihre Boote am 8. Mai in oder vor den Häfen. 216 U-Boote (andere Quelle: 232) wurden dabei gesprengt oder durch Öffnen der Ventile versenkt.